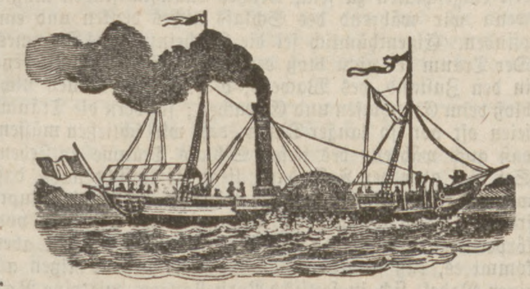
Danziger Dampfboot.

№ 55. Freitag, den 6. März.



1863. 34ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Leipzig: Illgen & Fort.
In Breslau: Louis Stangen.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Krakau, Donnerstag 5. März.

Der heutige „Czas" meldet: Gestern fand ein Gefecht bei Piaskowa und Skala statt. Langiewicz, der mit 5000 Mann in unbekannter Richtung Skala verließ, hatte Jeziorański mit 800 Mann dort zurückgelassen. Letzterer wurde am Nachmittage von 2000 Russen angegriffen. Er zog sich nach anderthalbstündigem Kampfe auf die bewaldeten Anhöhen zurück, wo er bis zum Abende blieb. Das Nähere ist unbekannt.

St. Petersburg, Dienstag 3. März.

Großfürst Constantin ist zum Oberbefehlshaber der Truppen in Polen ernannt und General Sumarakow ihm beigeordnet worden.

Frankfurt a. M., 4. März.

Wie die hiesige „Europe" meldet, wäre die Verzögerung der definitiven Feststellung der Form der diplomatischen Intervention in der polnischen Frage die Schuld des englischen Cabinets, welches den weiteren Gang der Ereignisse in Polen abwartend sich erst nach Ankunft des preußischen Kronprinzen entscheiden wolle, welcher vom König von Preußen beauftragt sei, durch Erläuterungen und Versprechungen seitens Preußens und Rußlands die Intervention abzuwenden. Von dieser Hinausschiebungsabsicht des londoner Cabinets unterrichtet, habe Oesterreich in einer nach Paris gerichteten Note vom 27. Febr. seine Geneigtheit zur Mitwirkung angekündigt, seine Entschließung sich aber vorbehalten, bis es die Tragweite des westmächtlichen Einverständnisses kenne.

Itzehoe, Donnerstag 5. März.

Der Bericht über den Blome'schen Antrag ist von dem betreffenden Ausschuß erstattet; er bittet die Bundesversammlung wegen der überaus betrübenden Lage des Landes und der hartnäckigen Verweigerung der zugesicherten Selbstständigkeit und Gleichberechtigung um geeignete Maßregeln.

Paris, Donnerstag 5. März.

Die „France" versichert, daß ein Schriftstück an die russische Regierung gerichtet worden sei, in dem bestimmt erklärt sei, daß Frankreich von der Gerechtigkeit des Kaisers Alexander erwarte, er werde Polen durch den Verträgen entsprechende Bürgschaften beruhigen. Die Antwort des russischen Kaisers werde morgen erwartet.

— Das „Pays" will wissen, daß nächstens ein Ukas erscheinen werde, der das Königreich Polen mit dem Großfürsten Constantin als Souverain wiederherstelle.

London, Dienstag 3. März.

An vielen Orten Englands werden Polen-Meetings vorbereitet.

— Nach Berichten aus Shanghai vom 26. Jan. hat das französische Kontingent bei Ningpo eine Niederlage erlitten und seinen Kommandanten verloren. Der Kaiser hat den Handelsvertrag mit Preußen ratifizirt. — Man hielt den Ausbruch eines Bürgerkrieges in Japan für wahrscheinlich.

New-York, Sonnabend 21. Februar.

Die Newyorker Times schreibt: Die Regierung wird jede Anerkennung der Südstaaten Seitens fremder Mächte als Kriegserklärung ansehen. Nach der Vertagung des Congresses erwartet man Verständigungen im Cabinette von Washington. Die gesetzgebende Versammlung von Kentucky hat die Resolution annullirt, welche den Abschluß des Friedens verlangt. Die gesammte Flotte der Union hat vor Vicksburg am 9. Febr. eine Stellung zum Angriff genommen. Halb offiziell wird gemeldet, daß alle Mitglieder der Commission des Senats über die Beziehungen zum Auslande jeden Gedanken an die Vermittelung und an Interventionen fremder Mächte verwerfen, welche Gestalt dieselben auch annehmen könnten.

Sympathien und Interessen.

Daß sich in ganz Europa eine lebhafte Sympathie für die polnische Sache ausspricht, kann uns nicht überraschen. Es liegt tief in der Natur des menschlichen Herzens begründet, daß es von vornherein dem Unglück seine Theilnahme schenkt, ohne erst zu fragen, wie weit dasselbe verschuldet, daß es für den Schwachen Partei nimmt, der sich todesmuthig gegen die Uebermacht erhebt, ohne ängstlich die Frage nach Recht und Unrecht abzuwiegen, ohne in eine scrupulöse Prüfung der Gründe, die ihn dazu bestimmt, der Aussichten, die ihm daraus erwachsen, einzugehen. Der Name Freiheit und Fortschritt hat an sich schon so etwas Verlockendes, daß sich jeder gern unter ihrem Banner sehen möchte, zumal wenn es weiter keine Opfer kostet, als schöne Reden, fromme Wünsche und Verwünschungen eines Gegners, der zu entfernt, um schaden zu können. Dazu kommt noch, daß der Nationalitäts-Begriff, wenn er auch seit dem willkürlichen Spiel, das man mit ihm getrieben, etwas an seiner ausschließlichen Geltung verloren, doch heut zu Tage eine sehr bedeutende Macht bildet und man im ganzen übrigen Europa eine gewisse unbestimmte, dumpfe Scheu vor dem Eindringen alles russischen Wesens als eines Feindes der abendländischen Entwickelung empfindet. Die Furcht vor der Macht desselben hat zwar seit den letzten Erfahrungen bedeutend abgenommen; aber man ahnt, daß die gewaltigen Kräfte, die bisher unter dem Bann des Absolutismus wenig verwerthet werden konnten, mit Durchführung der jetzt angebahnten Reformen eine ganz andere Entfaltung nehmen werden und selbst die Schritte des Kaisers, die ihrer Natur nach auf die wärmste Anerkennung der liberalen Partei rechnen müßten, und ihr in Zukunft im Licht eines Reformators als Begründer des vielleicht wichtigsten Fortschritts, den die Freiheit in unserer Zeit gemacht hat, erscheinen lassen werden, gehen jetzt fast spurlos vorüber. Wir begreifen also vollkommen, daß auch diesmal die öffentliche Meinung scheinbar ziemlich einstimmig und je weiter von dem Schauplatze der Ereignisse, desto lauter für den polnischen Aufstand Partei nimmt, zumal da die Presse in ihrer großen Majorität dafür sorgt, gar keine objective Darstellung des Thatbestandes aufkommen zu lassen, diesen vielmehr nach Möglichkeit zu verwischen. Aber wie selten ist der Mensch selbst im Privatleben im Stande, sich dem Zuge seines Herzens, der Richtung seiner Sympathieen ohne Weiteres zu überlassen; nicht blos Rücksichten einer äußerlichen Convenienz, die eben nur für den, der sie anerkennt, vorhanden sind, hindern ihn daran; nein, die Pflicht und Nothwendigkeit verlangt es von jedem, der in der Welt etwas sein und leisten will, diese Regungen der Herrschaft einer vernünftigen Ueberlegung zu unterwerfen. Was nun schon im Leben des Einzelnen gilt, das findet im Leben der Völker und Staaten eine noch viel höhere Anwendung. Ohne Egoismus kann kein Volk eine politische Rolle spielen; die eignen Interessen müssen ihm immer in erster Linie stehen; es kann auch darin Uebertreibung stattfinden; aber ein Maaß, das beim Individuum schon verwerflich, ist bei Nationen noch lobenswerthe Tugend. Tritt nun Pflicht und Neigung in vollkommenen Einklang, so ist es ein beneidenswerthes Glück, deshalb harmoniren beide, so muß immer die letzte weichen. Nach diesem Grundsatz haben immer große politische Nationen gehandelt und wir sehen das auch heut zu Tage. Die Engländer sind ein freies Volk und sympathisiren überall mit der Freiheit nur unter der einen Bedingung, daß sie ihrem Interesse nicht entgegen tritt; wir haben dort so eben zum Erstaunen und zur Entrüstung der humanen Deutschen die öffentliche Meinung fast eben so laut und einstimmig die Sache der amerikanischen Sklavenstaaten vertreten hören, wie sie jetzt das Verfahren der russischen Regierung verdammt, denn ein Zerfall der amerikanischen Union liegt ebenso in Englands Interesse wie eine augenblickliche Lähmung der russischen Macht, um diese im Orient nicht vorwärts kommen zu lassen; das ist bei ihm der bestimmende Grund, die Theilnahme an Polen kommt erst in zweiter Linie in Frage; um positive Opfer zu bringen sind beide nicht stark genug; denn andre Sorgen liegen näher. Die französische Nation und Regierung wird man wohl kaum selbstlosere Motive zutrauen; die Polen sind ihnen stets nur Mittel gewesen, sie können auch heute wieder dazu dienen, wenn es sonst an der Zeit, den Kampf um die wahren Ziele aufzunehmen. Auf der Hand liegt es, daß auch Oesterreich nur Interessen-Politik treibt, wenn es sich jetzt plötzlich als Schützerinn des Nationalprinzips, mit dem es bis jetzt die bittersten Kämpfe bestanden, gerirt; warum nicht selbst einmal mit den Waffen einen Versuch machen, die man mit solchem Erfolg gegen seine eigne Existenz gebraucht. Wird diese Politik mit Kühnheit und Consequenz durchgeführt, so ließe sich von dieser Seite noch am ersten eine Aussicht für Polen entdecken; denn, wie gesagt, nicht zwischen dem jetzigen Aufstand, aber zwischen dem katholischen und aristokratischen Polen und der habsburgischen Politik ist eine gewisse Gemeinsamkeit der Interessen. Dagegen möchte eine solche zwischen einem selbstständigen Polen und einer ungefährdeten Existenz des preußischen Staats wohl auf keine Weise zu entdecken sein und wir hätten gehofft und erwartet, daß wir von dem alten deutschen Erbübel erst alles Gute den Andern zu gönnen und zuletzt an uns selber zu denken, durch die bittern Erfahrungen bereits gründlicher kurirt wären, als es leider der Fall zu sein scheint.

Rundschau.

Berlin, 5. März.

— Der Deputation des „deutschen Handwerkerbundes", welche vorgestern bei Sr. Majestät dem Könige Audienz hatte, ertheilte derselbe folgenden Bescheid: „Ihr Vertrauen hat Sie zu mir geführt, erwartend, daß Ihre Wünsche für das Gedeihen des Handwerkerstandes einen offenen Zugang und Theilnahme bei Mir finden werden. Ich freue Mich dieses Vertrauens und erwiedere es mit der Versicherung, daß Ich die Förderung der Wohlfahrt und Unabhängigkeit des Handwerkerstandes zu der wesentlichsten Aufgabe Meines königl. Berufs halte. Der Segen der Arbeit ist bedingt durch dauernde und feste Ordnung unserer Verhältnisse; nur wenn diese Ordnung gesichert ist, hat das Handwerk goldenen Boden. Der selbstständige Handwerkerstand erkennt diese Wahrheit und wetteifert in Treue und Ehrenhaftigkeit mit jedem andern. Diese Selbstständigkeit, dieses Streben finden ihre Förderung in den gemeinsamen Einrichtungen der Gewerke. Die frühere Zunftverfassung konnte den Anforderungen der Zeit nicht mehr entsprechen. Sie selbst erkennen dies an. Sie sind aber auch mit Recht überzeugt, daß Meine Regierung derjenigen selbständigen und corporativen Gestaltung der Gewerke, welche den jetzigen Anforderungen entspricht, jede Pflege und Auf-

munterung zuwenden wird. Ihr Stand wird es dabei selbst an rühriger Wirksamkeit und klarer Erkenntniß seiner Aufgabe nicht fehlen lassen, und Ich werde gern zu allen Einrichtungen die Hand bieten, welche ohne Beeinträchtigung anderer berechtigter Ansprüche dem Erfolg Ihrer Bemühungen nützlich sein können. Der ganze Gegenstand ist so vielseitiger Natur und verdient eine so reifliche Erwägung nach allen Seiten, daß eine endliche Feststellung große Schwierigkeiten haben wird."

Wien, 1. März. Bekanntlich hat der „Constitutionnel" in der Besprechung der polnischen Frage zu wiederholtenmalen auch Krakau's erwähnt, als er darauf hinwies, daß die diplomatische Action Frankreichs, Englands und Oesterreichs auf die Wiederherstellung der polnischen Zustände vom Jahre 1815 gerichtet sein müsse. In den hiesigen Regierungskreisen sind diese Bemerkungen des französischen Journals nicht unbemerkt geblieben. Beweis dafür ist, daß Oesterreich es als Bedingung des Zusammenwirkens mit den Westmächten aufgestellt hat, daß die Integrität seines polnischen Gebietes nicht verletzt werden dürfe und daher auch nicht die Wiederherstellung der polnischen Zustände vom Jahre 1815 auf das krakauer Gebiet ausgedehnt werden solle. Sicherem Vernehmen nach ist unser Cabinet hierüber bereits von Paris aus beruhigt worden. — Es stellt sich immer mehr heraus, daß die Nachtheile, welche die preußisch-russische Convention für die beiden zunächst dabei betheiligten Staaten mit sich bringt, in keinem Verhältnisse zu den Vortheilen steht, welche sie aus derselben ziehen können. Man weiß, wie England, Frankreich und Oesterreich diese Uebereinkunft beurtheilen, nunmehr haben sich aber auch zwei süddeutsche Cabinette die von Bayern und Baden gegen dieselbe ausgesprochen, da sie den Bruch mit dem Principe der Neutralität und der Nichtintervention involvire, wodurch aber Deutschland sehr leicht in Verwickelungen gezogen werden könnte, die seine Sicherheit gefährden müßten. Beide Cabinette haben dies bereits in Berlin erklären lassen. Es soll sogar im Antrage gewesen sein, die Sache an den Bundestag zu bringen, man ist jedoch für den Augenblick wieder davon abgekommen. — Die Gerüchte von einer zwischen Oesterreich und Baden sich vorbereitenden Annäherung erhalten sich, man wird jedoch gut thun, ihnen keine besondere Bedeutung beizulegen. Sie waren schon öfter im Umlaufe, haben sich aber nie bestätigt.

Paris, 1. März. Ein Neffe des Grafen Montalembert, welcher letztere in diesen Tagen eine der polnischen Sache äußerst günstige Broschüre veröffentlicht hat, soll nach Polen abgereist sein, um sich den Insurgenten anzuschließen.

— Die in Thorn verhafteten und „über die russische Grenze ausgewiesenen" vier jungen Polen sind nach der Festung Modlin gebracht worden. Die Behörden in Warschau sollen diesen jungen Männern erklärt haben, man werde sie nach beendigtem Kampfe in Freiheit setzen.

— Wenn die Presse recht unterrichtet ist, wäre ein Verfassungsentwurf für Venetien in Wien definitiv redigirt und im Ministerium des Innern niedergelegt. Die Veröffentlichung desselben stößt noch auf zahlreichen Widerstand abseiten der retrograden Partei, der Kaiser sei aber entschlossen, vorzugehen, und bereits seien Graf Mamiani, der Vicepräsident der Regierung von Venetien, der Podesta Graf Bembo und der General-Deputirte Graf Ferrari nach Wien berufen, um ihr Gutachten über den Einführungs-Modus dieser Verfassung abzugeben.

— Neuerdings taucht, von Rom aus verbreitet, wiederum das Gerücht auf, die Kaiserin werde das Osterfest in der ewigen Stadt zubringen. Gewiß ist, daß am päpstlichen Hofe großartige Vorbereitungen zum Empfange einer fürstlichen Person gemacht werden.

— Die Fregatte „Isis", die von den Südsee-Inseln kommt, hat am Bord den Sohn der Königin Pomare und sechs junge Prinzen ihrer Familie, die in Frankreich ihre Studien vollenden wollen, nachdem sie von den Missionairen einen sehr ausgedehnten Elementar-Unterricht erhalten haben.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 6. März.

— Die von den Königlichen Werft-Directionen pro Anno 1863 aufgestellten Kostenanschläge für die Schiffsbauten und den Werftbetrieb haben nach einer hier eingetroffenen Benachrichtigung vom Kgl. Marine-Ministerio in Folge der beschränkten Geldbewilligungen so bedeutende Herabsetzungen erfahren, daß nur 300,000 Thlr. zur Disposition verblieben sind. Dadurch werden vielerlei in Aussicht gestandene auf Vervollkommnung und Ausdehnung des Etablissements zielende Arbeiten aufgegeben und die Schiffsbauten eine Beeinträchtigung erleiden müssen, welche für Arbeiter, Handwerker und Geschäftstreibende gleich benachtheiligend ist.

— Wie wir hören, haben sich aus unserm Stadt- und Land-Kreise 198 Invaliden zur Festfeier am 17. März c. gemeldet, von denen 94 aus der Stadt und 89 aus dem Kreise als hilfsbedürftig erkannt und an jenem Tage eine Unterstützung erhalten sollen. Der hiesige Frauen-Verein hat bestimmt, daß die städtischen Veteranen 10 Thlr., die vom Lande 5 Thlr. bekommen sollen; da die Kreisstände noch 5 Thlr. für dieselben beisteuern. Die Communal-Behörde hat bereits am 28. Februar an die hiesigen hilfsbedürftigen Krieger 3—5 Thlr. pro Mann vertheilt. Die Herren Offiziere der Garnison werden am 17. März die städtischen Invaliden im Saale des Gewerbehauses und die Kreisstände die im diesseitigen Landrathsbezirke wohnenden Invaliden im Schützenhaussaale unter dem Klange der Musik festlich bewirthen.

— Herr Dr. **Borgius** sprach in seiner letzten Vorlesung als Anhang zu dem Thema: „Ob Stoff oder Geist?", das mit der dritten Vorlesung beendet war, in dieser vierten über Schlaf, Traum, Hellsehen, Somnambulismus, Tod, Unsterblichkeit der Seele und Auferstehung. Wir theilen den Inhalt in Kürze mit. — Der Schlaf — sagte der verehrte Redner — sei nicht die bloße Negation des Tagesbewußtseins, sondern ein positiv entgegengesetzter Zustand. Die Seele scheide von dem Verkehr mit der Außenwelt und ziehe sich in ihr stilles Einzelleben zurück, da verarbeite sie das, was sie während des Tages empfangen und erlebt und wenn dies geschehen, so kommt das zum Vorschein, was in der Seele schlummert. Daß der Schlaf an und für sich nicht Bewußtlosigkeit ist, dafür spreche der Umstand daß wir oft mit andern Gefühlen erwachen, als die sind, welche uns auf das Lager folgten, daß wir ferner beim Erwachen uns oft erst besinnen müssen, wo wir sind und daß wir endlich nach einem längern Schlaf nie mit dem Bewußtsein erwachen, eben erst eingeschlafen zu sein, welches dann stattfinden müßte, wenn wir während des Schlafs nichts denken und empfinden. Eigenthümlich sei die Erscheinung des Traumes. Der Traum sei nicht bloß der Uebergriff des Schlaflebens in den Zustand des Wachens, d. h. wir träumen nicht bloß beim Einschlafen und Erwachen; sondern die Träume seien oft von so langer Dauer, daß wir schließen müssen, daß auch während des tiefen Schlafs Träume entstehen. Sei dies aber der Fall, dann liegt die Ansicht nahe, daß wir die ganze Nacht hindurch träumen. Doch die Hauptfrage sei: Wo kommen die Träume her? Oft bloß von körperlichen Empfindungen, sinnlichen Reizen. Wie aber kommt es, daß sinnliche Empfindung, wie das Ritzen an einer Nadel, sich in seelische Vorstellungen, wie eine Verwundung durch Mörder verwandelt. Wir müssen hier ebenso wie bei der „Empfindung" auf das Vorhandensein der Seele schließen, ohne welche das nicht möglich wäre. Dazu nöthigt noch mehr eine andere Art von Träumen, die nur im Seelenleben ihren Entstehungsgrund haben, die oft zum Vorschein bringen, was verborgen in der Seele schlummert. Die Phantasie sei thätiger, aber auch wie durch Beispiele erörtert wurde, das Denken fähiger. Möge auch das Gehirn nicht unthätig sein, wie aber könnte es, während des Schlafs mehr leisten als im Wachen; wir müssen daraus folgern, daß der Geist sich dann freier bewege, wenn der Körper sich in einem gebundenen Zustande befinde. Das trete noch mehr im Somnambulismus zu Tage. Zwar gäbe es auch Betrüger, aber nicht Alles ist Betrug und ebensowenig wie die Wissenschaft leichtgläubig sein dürfe, ebensowenig dürfe sie durch Vorurtheile sich abhalten lassen, das Wahre zu erkennen, oder durch Entlarvung einiger Betrüger, die Sache als abgethan ansehen. Durch die gründlichste und vielseitigste Erforschung sei es aber festgestellt, daß die wahren Somnambulen, während des magnetischen Schlafes, ein ungleich höheres Seelenvermögen hätten als im natürlichen Zustande; ja ihre Seele habe da viel andre Fähigkeiten als man durch geistige Bildung, Intelligenz, Gedächtniß 2c. erreichen könnte und dabei sei der Leib in einem todähnlichen Zustande. Es sind nicht neue Kräfte der Seele während dieses Zustandes eingegossen, sondern die ursprüngliche Kraft derselben ist, da sie nicht mehr an die Organe des Leibes gebunden ist, entbunden. Der nervus sympathicus und das Sonnengeflecht könnte nicht der Sitz der Seele während des Hellsehens sein, denn jener Nerv dient nur dem vegetativen Leben und wenn auch seine Thätigkeit während des magnet. Schlafs erhöht würde, könnte er doch nicht eine seiner gewöhnlichen Function grade entgegengesetzte erhalten. Es bliebe nur die Annahme übrig, daß im Hellsehen das Band zu Seele und Leib gelockert ist und deshalb die Seele gleichsam in ihrem Urzustande erscheine. — Uebergehend zur Frage nach der Unsterblichkeit zeigte Vortr., daß selbst vom naturwissenschaftlichen Standpunkte die Unsterblichkeit eine Förderung der Vernunft sei. Die Naturwissenschaft behauptet, daß nichts in der Welt völlig verschwindet. Ist nun aber die Seele, wie durch die dritte Vorlesung gezeigt worden, nicht aus dem Körper erzeugt, sondern ein selbstständiges Wesen, so müssen wir die Wahrheit jenes naturwissenschaftlichen Axiom's auch auf sie beziehen und annehmen, daß sie nicht stirbt; ja es sei erwiesen, daß nicht unter allen Umständen das Bewußtsein vom Gehirn abhänge, darum brauche auch der Seelenzustand unmittelbar nach dem Tode nicht als bewußtlos gedacht zu werden. Daraus, daß Alles, was wir sehen wenn es einen Anfang hat, auch ein Ende haben, können wir noch nicht Folgerungen auf das Wesen der Seele machen; denn diese habe in der Natur kein Analogon, nichts ihr Aehnliches. — Die Seele sei ferner eine untheilbare Einheit. Sich auflösen und vergehen müsse das Zusammengesetzte, aber nicht das, was in sich eins ist; auch liege in aller geistigen Gemeinschaft, in jedem Zuge der Religion und Kunst etwas, was den Menschen über sich selbst hinaus einem Ideale zuführe, und es sei in dem Allen etwas gegeben, das nicht anders kann, als fortleben und fortwirken. — Das Verhältniß des Menschen zur Natur sei das des Kampfes, wozu aber dieser Kampf, wozu müsse die Natur erst überwunden werden, bevor der Mensch von ihr Nutzen haben kann, wenn das Endziel des Menschen sein Sinnenleben wäre. Der Mensch wäre ein mißgestaltetes Gebilde, wenn er bloß für ein Erdendasein angelegt wäre, mit dem er eigentlich entzweit sei. — Auch sei die Sehnsucht nach ewigem Leben zu tief in jedem Herzen gewurzelt. Diese Sehnsucht sei nicht wie der Pantheismus meint, egoistisch; denn ewig leben heißt ewig lieben und sich hingeben wollen und die Liebe schließe jede Selbstsucht aus. Wäre es egoistisch ewig leben zu wollen, dann wäre es ebenso egoistisch, in der nächsten Stunde leben zu wollen. Auch stünde die pantheistische Ansicht nicht sittlich höher; denn das Dahinströmenlassen der eigenen Persönlichkeit in das allgemeine Leben (der Weltseele) sei kein freiwilliges, sondern nach jener Ansicht eine unabänderliche Nothwendigkeit. Der Mensch habe ferner schon vielfache Veränderungen seines Leibes erlebt, da der Leib binnen 7 Jahren ein andrer würde, und das „ich" sei noch dasselbe, darum werde es auch den Tod überdauern; ja dann sei der Lebensprozeß ausgeglichen und die Seele dahingekommen, auch ohne grobstofflichen Leib existiren zu können. Vollkommen entschieden sei aber jene große Frage dadurch, daß es uns gelungen, Erfahrungsanalogieen und Spuren unsers künftigen Daseins zu entdecken. So sei nach Fichte namentlich der wahre Somnambulismus als Zustand der Entsinnlichung, als Vorstufe des Todes zu betrachten. — So sei aus All dem der Schluß zu ziehen, daß die Seele, welcher das königliche Bewußtsein einer freien selbstständigen Persönlichkeit eingeboren ist, welche zwar des Leibes bedarf, um ihre innere Regung und Willensacte in einer sichtbaren Welt zu realisiren, aber daneben noch ein inneres Leben führe, welches selbst durch Unthätigkeit und Krankheit der betreffenden Organe nicht gestört werde, auch nicht mit dem Leibe sterbe. — Das Produkt zweier Factoren werde zwar verändert, wenn einer derselben vermindert wird, aber dadurch werde nicht auch der andre Factor gleich Null. So sei der Regenbogen das Produkt aus den Factoren Sonne und Wolkenwand. Verschwinde die Wolkenwand, so verschwindet auch der Regenbogen, aber die Sonne bleibt. So weit reiche das Denken. — Ueber den **Zustand** der Seele nach dem Tode ließe sich vermittelst der Speculation nur das sagen, was wahrscheinlich ist. Durch alle neueren Untersuchungen sei es aber mehr als wahrscheinlich geworden, daß der Leib nicht bloß aus der grobstofflichen Hülle die wir sehen, besteht, sondern zugleich aus einer feinen sinnbegabten ätherischen Seelenhülle, welche der Chemiker Liebig den Nervenleib nennt und von der er sagt, daß sie, dem Auge nicht wahrnehmbar, bei dem Tode so zu denken ist, daß sie die Seele in lichtvollen, das Bild und die Aehnlichkeit der lebenden Menschen an sich tragenden Umrissen umfließt und sie begrenze. Darum sei die Seele nicht ganz von den Schranken des Raumes befreit und dadurch sei auch ein Verkehr der Abgeschiedenen möglich, der aber nicht als sinnlicher zu denken ist. — Uebrigens sei der Zustand nach dem Tode nur als Folge des gegenwärtigen zu denken und darum sei es der Vernunft entsprechend, den Zustand der Abgeschiedenen in Bezug auf Seligkeit als einen verschiedenen zu denken. Vollen Inhalt erhalte jenes Leben erst durch die Gemeinschaft mit Gott, welche durch den Tod Seines Sohnes vermittelt ist. Am Schluß warf der Vortragende an der Hand der Offenbarung noch einen kurzen Blick, auf jene ferne Zeit, da die Seele ein ihrem vollendeten Zustand entsprechendes Organ erhalten soll. — In lautloser Stille und mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Versammlung dem geistreichen Vortrage, der mit kurzer Unterbrechung fast zwei Stunden währte. Auf den Wunsch mehrer Anwesenden entledigen wir uns des Auftrages: den in nächster Zeit von uns scheidenden Kanzelredner zu ersuchen, die Vorträge durch den Druck veröffentlichen zu wollen.

— Vorgestern war zum Diner bei Sr. Maj. dem Könige auch der hiesige General-Consul Banquier **Norrmann** befohlen.

— Am Mittwoch den 4. d. M. gab das Offizier-Corps 4ten Ostpreuß. Grenad.-Regts. Nr. 5 ihrem bisherigen zum Commandeur der 3. Infanterie-Brigade Allerhöchst ernannten Regim.-Command., Hrn. Oberst **von Böhn**, im Saale des Casinos ein Abschieds-Diner, nachdem dasselbe als ein Zeichen seiner Verehrung und Hingebung dem Herrn Commandeur einen kostbaren Degen aus der Fabrik des Schwerdtfegermeisters Muhm in Berlin überreicht hatte.

— Am nächsten Sonntage wird der Escamoteur **Albert** im Spliedt'schen Saale zu Jäschkenthal eine Vorstellung geben. Die Pausen werden durch Concert-Piecen ausgefüllt.

— Auf der **Devrient**'schen Werft lief gestern ein neuerbautes Barkschiff von 380 N.-L. unter dem Namen „Trabant" für Rechnung der Rhederei von Th. Schirrmacher u. Comp. vom Stapel.

— Das auf der hiesigen wie auf der Königsberger Kunst-Ausstellung so großen Beifall gefundene Genrebild unseres Malers **Sy**: „Das Quartett", hat in Königsberg einen Käufer gefunden.

Graudenz, 4. März. Wie in größeren Städten wöchentlich Pferde- und Viehauctionen abgehalten werden, so beabsichtigt Hr. **Zuppke** auch hier in diesem Monat versuchsweise eine Pferdeauction zu veranstalten, und glauben wir, daß das Unternehmen Seitens der Viehbesitzer Beachtung verdient, da dem Käufer bei einer Auction mehr Zeit bleibt, das zu kaufende Thier genau zu mustern und sich vor Uebertheuerung zu sichern, als dies auf einem Markte möglich ist; dem Verkäufer aber hier Gelegenheit geboten wird, seine Thiere, ohne von einem Markte zum andern ziehen zu dürfen, zu verkaufen.

— Die bei **Kulm** und **Thorn** concentrirte 4. Division kehrt auf das linke Weichselufer zurück. Der Grenzschutz in der bisher von ihr besetzten Gegend wird von der 1. Division mit übernommen werden. Generalmajor v. Bronsart wird ein stärkeres Detachement bei Straßburg kommandiren.

Memel, 3. März. Die hiesige Bark Cammeroe Kpt. Kelander, der Rhederei von C. S. Vierow gehörig, ist gestern Abends in der Nähe von Mellneraggen gestrandet. Die Mannschaft ist gerettet, auch hofft man das Schiff wieder ab und zur Reparatur in den Hafen zu bringen. Das Schiff hatte an demselben Tage, wie die ebenfalls gestrandete Bark „Camilla," am Freitag den 20. Febr. den hiesigen Hafen verlassen. Beide Schiffe sind in England versichert. (K. H. Z.)

Nachrichten aus Posen und Polen.

— Der Staats-Anzeiger schreibt: „Ueber die jüngsten Vorgänge im Großherzogthum **Posen** sind wir im Stande, nach den eingegangenen amtlichen Berichten die folgenden Mittheilungen zu machen: Am 1. März Abends ging in Posen die telegraphische Nachricht ein, daß seit dem 28. Febr. der Uebertritt bewaffneter Insurgenten nach Polen sich bedeutend steigere, daß am 1. März früh eine Abtheilung von 50 Bewaffneten aus dem Wongrowitzer Kreise den südlichen Theil des Gnesener Kreises passirt hätte und sich nach dem etwa 2 □Meilen umfassenden Forstrevier Powidz zu begeben

scheine. — In Folge dessen erhielt am Abend desselben Tages das Truppen-Kommando in Gnesen den Befehl, am 2. März eine Compagnie Infanterie nach Witkowo marschiren und gleichzeitig ein Detachement von 1 Offizier und 25 Pferden des 2. Leib-Husaren-Regiments aus Wreschen dahin aufbrechen zu lassen, um gemeinschaftlich die Gegend gegen Powidz und die Grenze zu beobachten. — Diese Maßregel konnte indessen keinen wesentlichen Erfolg mehr haben, weil bei der sehr guten Organisation der Aufständischen auch in der hiesigen Provinz die Insurgenten theils einzeln, theils in Abtheilungen zu Wagen und zu Pferde unter Zurücklegung von Entfernungen bis zu 8 Meilen schon vor dem Eintreffen der Truppen in Witkowo sich im ausgedehnten Powidzer Walde versammelt hatten, Mittags am 2. d. M. aus demselben bei Radlowo heraustraten, hier in der Stärke von etwa 400 Mann zu Fuß und 100 Mann zu Pferde mit vielen Wagen mit Waffen durch ihren Führer, einen Grafen Wladislaus von Poninski, der sich früher bei der ungarischen Insurrection betheiligt hat und zuletzt in sardinischen Diensten stand, gemustert wurden und dann über die Grenze rückten. — Diese Insurgenten-Colonne unter Graf von Poninski scheint bei Mierczownica im Königreich Polen, nahe der Grenze, von russischen Truppen angegriffen, geschlagen und nach dem Powidzer Walde zurückgeworfen zu sein. — Einen solchen Uebertritt zu verhindern, war bei der geringen Stärke der in der dortigen Gegend befindlichen Truppen unmöglich. — Bei der in der ganzen Provinz Posen für einen Aufstand vollständig vorbereiteten Organisation der Polen und der unter ihnen jetzt herrschenden Stimmung, so wie bei dem Terrorismus den die polnische Actions-Partei in der That ausübt, und der dadurch bewirkten Unsicherheit aller eingehenden Nachrichten ist es ganz unmöglich, überall rechtzeitig nach jedem Punkte Truppen dirigen zu können und jedes Ansammeln von Insurgenten und Ueberschreiten der Grenze zu verhindern, um so mehr, als das außerordentlich coupirte und bewaldete Terrain im Regierungsbezirk Bromberg einer Insurrection außerordentlich günstig ist. — Soll daher diesem Treiben in der hiesigen Provinz ein Ende gemacht werden, so wird nichts übrig bleiben, als mehr Truppen hineinzuziehen und dem Terrorismus der polnischen Actionspartei entschieden entgegen zu treten. — Am Abend des 2. d. M. kam hiervon die Nachricht nach Wreschen; der dortige Distrikts-Commandeur, Major von Kehler, des 2 Leib-Husaren-Regiments, ließ sogleich allarmiren und rückte Abends halb 9 Uhr mit den disponiblen Truppen, 1 Compagnie Infanterie und 50 Pferden, über Brudzewo gegen Skampe und Radlowo vor. Die Avantgarde bildete in der offenen Gegend eine Husaren-Abtheilung, hinter der der Major von Kehler mit dem Hauptmann von Nitsche unmittelbar folgten. Nachdem die Spitze der Avantgarde Brudzewo passirt hatte, stieß sie auf einige Wagen, denen beide genannten Offiziere entgegenritten, aber von einem derselben Feuer erhielten, wodurch dem Hauptmann von Nitsche das Schlüsselbein zerschossen wurde. — Die Husaren haben eine Anzahl der Insurgenten gefangen. — Hierauf wurde das Dorf Skampe besetzt, durchsucht, und im dortigen einem Herrn von Nieschelowski gehörigen Schlosse ein todter und mehrere schwer und leicht verwundete Insurgenten, so wie viele Gewehre im Schlosse geladen vorgefunden. Insurgenten wie Waffen wurden nach Wreschen gebracht."

— Dem Th. Wchbl. werden folgende Vorgänge erzählt: Der Gutsbesitzer Goczkowski auf Linne bei Rypin ging am vorigen Mittwoch mit einem jüdischen Kaufmann in einen Wald, welcher an sein Gut grenzte, um einen Handel abzuschließen. Gleichzeitig kam russisches Militair in den Wald und von diesem wurden Beide erschossen und bis auf die Haut beraubt und im Walde liegen gelassen. Der Kaufmann hatte eine bedeutende Summe bei sich. — Auf dem im Kreise Lipno belegenen, von Thorn anderthalb Meilen entfernten Gute Gasieczno, welches der Thorner Kaufmann M. vom vom Gutsbesitzer v. K., einem Polen, gekauft hat, erschienen am Montag, den 23. v. M. 250 Mann russisches Militair, theils zu Pferde, theils zu Wagen. Der Führer desselben fragte nach dem v. K., welcher noch bis Johannis d. J. auf dem Gute wohnt. Der Wirthschafts-Inspector, ein Deutscher, ertheilt die Auskunft, daß Herr v. K. verreist, auch nicht mehr Besitzer des Gutes wäre, sondern dieses einem Thorner Kaufmanne gehöre. Die Russen erklärten, sie würden trotzdessen Haussuchung halten und ließen sich den Theil des Hauses bezeichnen, der nach Thorn zu liegt, weil in demselben sich ein geheimes Gemach mit Waffen befände. Das Gemach wurde ermittelt, allein in demselben wurde vorgefunden — 1 Jagdflinte, 1 Revolver und 180,000 Gulden, das Vermögen des v. K. Diese drei Gegenstände wurden ohne Weiteres als gute Beute betrachtet, ebenso 60 Thaler, welche im Pulte des Wirthschafts-Inspectors lagen und diesem gehörten, ferner sämmtliches Federvieh, das Pferdezeug und andere ähnliche Wirthschafts-Utensilien des Gutes, auf dem die edlen Revisoren beim An- und Abzuge ein Roggenfeld vollständig verwüsteten. Nach Mittheilung des Kriegs-Gouverneurs in Plock ist die Haussuchung in Folge einer Anzeige eines Denuncianten aus Thorn erfolgt.

— Nach dem ersten Schrecken ist in Kalisch wieder eine fast erdrückende Todesstille eingetreten und Jeder ist noch immer wegen der kommenden Ereignisse besorgt; aber auch die Russen scheinen sich von ihrer Besorgniß wieder einigermaßen erholt zu haben. Es heißt nämlich, daß der in Kalisch commandirende General mildere Befehle ertheilt, besonders aber manche Erleichterungen für das geschäftstreibende Publikum auf dem Grenzzollamt habe eintreten lassen. Dagegen steht es fest, daß sich eine große Anzahl Insurgenten in den Wäldern bei Winari sammelt, um eines Tages einen entschiedenen Coup gegen die Kalischer Besatzung auszuführen. In Bezug auf die letzte Affaire bei Opatowek ist noch zu erwähnen, daß einige Insurgentenführer sich in die bekannte Tuchfabrik des Herrn Fiedler (der gegenwärtig in Dresden weilt) haben führen lassen, wo sie für mehrere tausend Gulden gutes Tuch gegen Quittung requirirten, welches sich vorzüglich zu Waffenröcken und Mänteln eignen soll, da es für das russische Militair bestimmt war. Ein russischer Courier, der seinen Weg von Ostrowo nach Kalisch zurückzulegen hatte, hat dieser Tage die Gelegenheit benutzt, um mit seinem Pferde einen Seitenweg einzuschlagen und zu den Insurgenten zu stoßen. Mit dem Hornsignal „Noch ist Polen nicht verloren!" wurde er unter großem Jubel von den Insurgenten aufgenommen.

— Sonnabend wurde in Plock öffentlich ein gewisser Ostrowski (Sohn einer Putzmacherin in Thorn) erschossen. Mutter und Schwester waren zum Abschied dort, kurz vor 11 Uhr kam er in Begleitung eines Geistlichen und von Kosacken auf dem Platze an. Das Sterbehemd ließ er sich nicht über den Kopf werfen und sagte: „die Russen müssen sehen, wie ein Pole für sein Vaterland stirbt." Sechs Mann schossen auf ihn und die Leiche wurde ohne Sarg in eine Grube auf demselben Platze geworfen. Bis jetzt sind dort 5 erschossen und wird der Platz von Russen bewacht.

Stadt-Theater.

Frl. Albina di Rhona ist hier eingetroffen und hat gestern im Stadt-Theater getanzt. Diese Künstlerin hat, obwohl noch jung an Jahren, bereits einen europäischen Ruf. In London, Paris, Petersburg und in den großen Städten Deutschlands ist sie gefeiert worden. Englische und französische Zeitungen haben ihr das Zeugniß ungewöhnlicher Virtuosität ertheilt; ihre Leistung bei ihrem gestrigen Auftreten in unserem Stadt-Theater hat bei allen Kunstverständigen jene glänzende Zeugnisse auf das Vollkommenste bestätigt. Wie den hiesigen Theaterfreunden erinnerlich, ist Frl. Albina di Rhona bereits vor etwa 5 Jahren hier gewesen. Damals befand sie sich noch, nachdem sie erst kurze Zeit ihre Studien in Wien vollendet, in sehr zartem jugendlichen Alter. Sie war eigentlich kaum der Schule entwachsen. Die lebhaften Sympathien, welche sie sich erwarb, galten auch eigentlich mehr dem Reiz der zarten Jugend und der körperlichen Schönheit, als der künstlerischen Virtuosität, obwohl diese vorhanden war und eine bedeutende Zukunft verrieth. Der Eindruck, welchen Frl. Albina di Rhona gegenwärtig macht, ist ein ganz anderer. Der Schwerpunkt desselben ruht jetzt in ihrer bewundernswerthen künstlerischen Virtuosität, die allerdings durch den Zauber der Jugend, durch Anmuth und Geist ein höheres Interesse erhält und im schönsten Lichte erscheint. Der technische Fortschritt, den die junge Künstlerin seit wenigen Jahren gemacht, ist ein ganz ungewöhnlicher und kann nur durch einen riesenhaften Fleiß erzeugt sein, der in Anbetracht ihrer jungen Jahre um so staunenswerther ist. Die geniale Künstlerin hatte für ihr erstes diesmaliges Auftreten bei uns die Rolle der Picarde in dem rühmlichst bekannten reizenden Schneider'schen Genrebild gewählt. — Der Theater-Zettel zeigte an, daß diese Rolle für Frl. Albina di Rhona neu bearbeitet sei. Die Künstlerin zeigte denn aber auch in ihrer Leistung etwas durchaus Neues; sie unterstützte ihre geistvolle schauspielerische Auffassung der Rolle mit ihrer Virtuosität als Tänzerin, indem sie drei Einlagen tanzte und denselben den anziehendsten Reiz der Poesie verlieh. Der Tänzerinnen giebt es viele aber in der Regel fehlt ihnen Geist und Poesie. Frl. Albina di Rhona ist geistvoll und poetisch, und das zeichnet sie aus. Den Kurmärker gab Hr. Metz mit überraschender Naturtreue. Selbst auf märkischem Lande und unter märkischen Tannenbäumen geboren, bekundete er in seiner Leistung das schönste Verständniß für diese Rolle und lieferte ein eben so characteristisches wie poetisches Bild eines Landwehrmannes von dem so viel verrufenen Grund und Boden der Mark, der allerdings sehr sandig ist, aber trotzdem Männer wie den Dichter Heinrich von Kleist, den Naturforscher Alexander von Humboldt und den Philosophen und Aesthetiker Solger zu seinen Söhnen zählt. Das Lied: „O Tannenbaum" gehört zu den schönsten Erinnerungen unserer Kindheit; es ist so überaus characteristisch für die Mark und deßhalb dringt es uns, weil wir auf dem Sand der Mark geboren, aller Orten so lebenswarm und poetisch ans Herz. Herr Metz sang es, wie es gesungen werden muß. Dem Schneider'schen Genrebild ging das Castelli'sche Lustspiel: „Die Schwäbin" voran. Frau Director R. Fischer war in der Titelrolle die liebenswürdigste Schwäbin, und die Herren Reuter, Mathes, Jary und Metz waren so characteristisch in ihren Rollen, daß die Wirkung des amüsanten Lustspiels eine vorzügliche war. Gleichfalls war die Darstellung der Angely'schen Posse: „Die Hasen in der Hasenhaide" durch das Spiel der Damen Frl. Lüdt, Frl. Ungar und Frl. Gerber und der Herren Metz, Klickermann, Bieler, Simon und Ludwig sehr belustigend.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 5. März.

Präsident: Hr. Appellations-Gerichts-Rath Roloff; Staatsanwalt: Hr. v. Strombeck; Vertheidiger: Hr. Rechts-Anwalt Lipke.

Angeklagte: Frau Florentine Wilhelmine Sommer, geb. Schöps, wegen Veränderung des Personenstandes zweier Menschen, Führung eines falschen Namens und wissentlichen Gebrauch eines falschen Gesindebuchs.

Die Angeklagte, Tochter des Eigenthümers Carl Schöps in Danzig, verheirathete sich im Jahre 1850 mit dem Arbeiter Sommer zu Osterwick. Ihre Trauung fand in der evangelischen Kirche daselbst statt. Die Hoffnungen, welche sie auf den Stand der Ehe gesetzt, gingen ihr nicht in Erfüllung. Ihr Mann betrat den Weg der Unehre, stahl, wurde entdeckt und zu einer Festungsstrafe von 3 Jahren verurtheilt. Dieselbe verbüßte er in Posen. Nachdem er von dort im Jahre 1855 zu seiner Frau zurückgekehrt war, war ihre Liebe zu ihm erloschen. Sein böser Character hatte an Widerlichkeit zugenommen; durch Fleiß und Arbeit die Frau, welche sich so lange während Verbüßung seiner Strafe hatte kümmerlich durchschlagen müssen, zu ernähren, kam ihm nicht in den Sinn. Sie möge, sprach er, zusehen, wie sie durchkomme. Von ihm habe sie nichts zu erwarten. Als ein halbes Jahr seit seiner Rückkehr von der Festung verflossen war, sah sie ein, daß sie nicht länger mit ihm zusammen leben konnte, und kam zu dem Entschluß, sich von ihm zu trennen und in Danzig einen Dienst zu suchen. Indessen befürchtete sie, daß es ihr schwer werden würde, als verheirathete Person einen Dienst zu finden. Dazu kam, daß sie sich in gesegneten Umständen befand und ihrer Niederkunft entgegen sah. Während sie hin und her dachte, sich aus ihrem Elend zu befreien, traf sie mit dem Dienstmädchen Anna Constantia Witting zusammen, welche im Begriff stand, sich zu verheirathen. Den Stand, welchen diese verlassen wollte, suchte sie wieder einzunehmen und kam bald auf den Gedanken, daß ihr das Gesindebuch der Witting eine Erleichterung sein möchte. „Sie können", sprach sie darauf zu derselben, „mich aus meinem ganzen Elende befreien; sie brauchen mir nur ihr Gesindebuch zu schenken". „„Ei, wenn weiter nichts ist"", antwortete die Witting, „„das können Sie bekommen; ich gebrauche es ja doch nicht mehr"". — Nun nahm die verehelichte Sommer das Gesindebuch, begab sich mit demselben nach Danzig und vermiethete sich hier bei dem Polizei-Secretair Herrn Gelz unter dem Namen Anna Constantia Witting. Sie versah ihren Dienst mit großer Pünktlichkeit und stand bei der Herrschaft im besten Ansehen. Nach 6 Wochen jedoch sah sie sich genöthigt, der Herrschaft mitzutheilen, daß sie außer Stande sei, länger in Dienst zu bleiben; denn sie müsse, gab sie an, Aufnahme im Hebeammen-Institut suchen. — Auf diese hatte sie bei ihrer Herkunft nach Danzig besonders speculirt und deßhalb um so mehr einen Grund gehabt, sich für eine unverehelichte Person auszugeben, denn nur unter der Firma einer solchen war ihr die Aufnahme in demselben möglich. Am 15. Juli 1857 gebar die Angeklagte in dem Hebeammen-Institut einen Sohn, welcher in der St. Barbarakirche am 19. Juli auf die Namen August Julius Witting getauft wurde. Damit war dem Kinde der Stempel einer unehelichen Geburt auf die Stirn gedrückt, obwohl es in einer zu Recht bestehenden Ehe gezeugt und geboren. Die Mutter hatte durch ihre falschen Angaben den Personenstand ihres Kindes verändert. — Nachdem sie das Wochenbett verlassen, trat sie am 22. Juli 1862 bei dem Herrn Gastwirth Holz auf Mattenbuden als Amme in den Dienst und zwar ebenfalls unter dem Namen Anna Constantia Witting. — Auf dem Polizei-Büreau legte sie zum Zwecke des Dienstantritts ihr Witting'sches Dienstbuch vor und täuschte auch so die Behörde. Indessen erwarb sie sich in dem neuen Dienst durch ihr ordentliches Wesen und ihre treue Pflichterfüllung die volle Zufriedenheit ihrer Herrschaft. Sie war die gute Anna, und Jedermann im Hause hatte sie lieb. Nachdem ihr Ammendienst zu Ende gegangen, blieb sie in der Wirthschaft des Hrn. Holz als Köchin, und auch als solche bewährte sie sich vortrefflich. Wie brav sie ihren Dienst versah, beweist der Umstand, daß sie fast 5 Jahre lang in demselben Hause blieb, und auch wahrscheinlich noch länger geblieben sein würde, wenn sie nicht auf die Idee gekommen wäre, sich als Anna Constantia Witting aufs Neue zu verheirathen. In Folge eines vertraulichen Umganges mit ihrem Bräutigam, dem Arbeiter Rebeschke, gebar sie eine Tochter; sie meldete dies persönlich bei dem Herrn Küster der St. Barbarakirche an und bewirkte dadurch, daß auch dieses Kind, das bei der Taufe die Namen Emma Franziska erhielt, unter dem Namen Witting in das Kirchenbuch eingetragen wurde. Am 30. Juli v. J. trat sie aus dem Dienst des Hrn. Gastwirths Holz und ließ sich das Zeugniß über ihre Dienstführung in das Witting'sche Gesindebuch eintragen. — Kurze Zeit hierauf wurde durch einen Zufall bekannt, daß die Angeklagte nicht die unverehelichte Witting, sondern die verehelichte Sommer sei. In Folge dessen wurde sie angeklagt,

1) im Juli 1857 zu Danzig den Personenstand ihres am 15. Juli 1857 während der Ehe mit Andreas Sommer erzeugten und geborenen Sohnes August Julius dadurch vorsätzlich verändert zu haben, daß sie angab, derselbe sei von der unverehelichten Anna Constantia Witting geboren und ihn unter dem Namen Witting in das Kirchenbuch der Pfarre St. Barbara eintragen ließ;

2) im Juni oder Juli 1862 zu Danzig den Personenstand ihrer am 8. Juli 1862, während ihrer Ehe mit dem Andreas Sommer geborenen Tochter Emma Franziska dadurch vorsätzlich verändert zu haben, daß sie dem Küster der Pfarre St. Barbara zu Danzig anmeldete, dies Kind sei von der unverehelichten Anna Constantia Witting geboren und hierdurch veranlaßte, daß es unter dem Namen Witting in das Kirchenbuch eingetragen wurde;

3) in der Zeit vom October 1859 bis October 1862 zu Danzig sich des ihr nicht zukommenden Namens Anna Constantia Witting bedient zu haben;

4) in der Zeit vom 4. October 1859 zu Danzig zu dem Zwecke Behörden und Privatpersonen zu täuschen, von einem für Anna Constantia Witting ausgestellten Gesindebuche, als sei es für sie selbst ausgestellt gewesen, Gebrauch gemacht zu haben.

(Schluß folgt.)

Handel und Gewerbe.

Danzig, den 6. März. Wir behielten schönes Frühjahrswetter, der Wind ging östlich, dennoch kam kein Frost und wie es heißt, ist der Winter vorüber. Der Termin der Schiffahrts-Eröffnung ist auf gestern festgestellt. Vom Auslande und namentlich von England kommen fortwährend die denkbar flauesten Berichte, ja man empfing von dortigen Agenten Telegramme, welche die Bitte enthielten, Ausstellungen und besonders Consignationen für jetzt ganz zurück zu halten, weil kein Absatz sich bewerkstelligen läßt und bei der unausgesetzt starken mittelseeischen Zufuhr Speicherräume knapp würden. Die letzten Londoner Notirungen sind 1—2 sh. billiger für englischen Weizen und von fremden wird

der Werth nominell genannt. Die Preise für Taganrog Ghirka werden mit 40 sh. 3 d., für amerikanischen Winterweizen bis 46 sh. pr. 480pfd. für angekommene Ladungen notirt, und sie bieten eine schwere Concurrenz für unsern 48—58 sh. einstehenden bunten bis feinhochbunten Weizen. Auf unserm Markte ist die Zufuhr noch sehr schwach, der kurze schneelose Winter veranlaßt in den Flüssen einen so geringen Wasserstand, daß die Kähne jetzt schon eine so lange Reise wie zur Sommerzeit machen. Von Thorn abwärts schwimmt so Manches, nach Polen wagten die Schiffer bis jetzt sich nicht gerne hinein, und ehe dort Ruhe und Sicherheit eingetreten, werden Abladungen schwerlich die gewöhnliche Ausdehnung erreichen. — Seit vergangenen Donnerstag sind unsere Weizen-Preise täglich gesunken und namentlich wurden bunte und leichtere Güter bedeutend billiger; feiner weißer Weizen 133—134pfd. holte noch fl. 515—530, hellbunter 130pfd. aber nur fl. 490 bis fl. 500 und bunter 128.30pfd. fl. 460—480. Alles pr. 5100pfd. Z.-G.; bezogene sowie leichte unreine Weizen sind mit 70—75 Sgr. pr. 85pfd. verkauft. Der ganze Umsatz beträgt vielleicht 500 Last. Roggen theilte die flaue Stimmung von Weizen, über Abschlüsse von Lieferungsgeschäften hörte man wenig, 100 Last April-Mai sind vorigen Sonnabend zu fl. 320 pr. 125pfd. verkauft; die geringe Zufuhr mußte auf erniedrigte Preise abgegeben werden: 118.119pfd. $51\frac{1}{2}$ Sgr., 122pfd. 52 Sgr., 124pfd. 53 Sgr., 126pfd. $53\frac{1}{2}$—54 Sgr. pr. $81\frac{5}{8}$pfd. Erbsen flau, besonders feuchte Waare schwer und nur sehr billig zu 45—47 Sgr. abzusetzen, trockne je nach Qualität 48—$51\frac{1}{2}$ Sgr. Gerste kam nur wenig zu Markt, heute aber trägen Absatz, helle schöne Gerste 112—115pfd. 40—44 Sgr., Futter-Qualität 33—38 Sgr. Spiritus in sehr matter Haltung, die Preise ermäßigten sich bereits bis zu Thlr. $14\frac{1}{4}$ pr. 8000 % ohne vermehrten Begehr hervorzulocken.

Bestände am 1. März: 11,940 Last Weizen — 3400 Last Roggen — 1050 Last Gerste — 1570 Last Erbsen — 70 Last Hafer — 255 Last Oelsaaten.

Breslau, 28. Febr. [Wollbericht.] Das Geschäft dieses Monats verlief weniger lebhaft, als das des Januar. Die Verkäufe beliefen sich nur auf etwas über 3000 Ctr. Wollen aller Gattungen, hauptsächlich russischer und polnischer Fabrik- und Rückenwäschen, und etwas Weniges von schlesischen Wollen. Bei so schwachem Verkaufe gaben die Preise wiederum etwas nach, doch dürfte wohl bei der geringsten Besserung im Tuch- oder Wollenwaarengeschäft die Nachfrage nach Wollen zu den etzigen billigen Preisen wieder lebhafter werden.

Meteorologische Beobachtungen.

5	4	335,86	+ 9,7	S. flau, hell u. schön.
6	8	336,49	+ 2,3	do. do. dicker Nebel.
	12	336,36	+ 3,4	Oestl. flau, Nebel.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 5. März:

R. Dannenberg, Martin; u. F. Schultz, Friederike, n. Sunderland, m. Holz. A. Zielke, Zeus, n. Lowestoff, m. Holz. J. Sanders, Dampfschiff Delta, n. London; R. Gammelgaard, Luna, n. Grangemouth; u. J. Grantzon, Ferdinand, n. Hartlepool, m. Getreide.

Angekommen am 5. März:

J. F. Topp, Dampfs. Colberg, v. Stettin, m. Gütern.

Angekommen am 6. März:

J. Forth, Dampfs. Irwell, v. Hull; C. Lewis, Dampfschiff Zealand, v. Newcastle, m. Gütern.

Ankommend: 1 Schiff. Wind: Ost.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 6. März:

Weizen, 120 Last, 131, 132.33pfd. fl. 520; 133.34pfd. fl. 515; 132pfd. fl. $517\frac{1}{2}$; 130.31pfd. fl. 500; 129pfd. fl. 490; 127.28, 129pfd. fl. 485; 126pfd. fl. $452\frac{1}{2}$; 125pfd. fl. 450; 125.26pfd. blausp. fl. 435 Alles pr. 85pfd.

Roggen, 180 Last, 82pfd. 13lth. fl. 318; 81pfd. 15lth. fl. 312; 81 u. 81pfd. 16lth. fl. 315; 81pfd. 14lth. fl. 312; 79pfd. 19lth., 80pfd. 18lth., 80pfd. 22lth. fl. 310 Alles pr. $81\frac{5}{6}$pfd. per Connoiss.; 119.20pfd. fl. 306; 121pfd. fl. 309; 121.22pfd. fl. 312; 123pfd. fl. 315; 126pfd. fl. $319\frac{1}{2}$ Alles pr. 125pfd.

Gerste 70pfd. 2lth., 70pfd. 4lth., 70pfd. 25lth. fl. 216 per 70pfd. Conn.; 71pfd. 16lth. fl 222 pr. Connoiss.

Erbsen w. fl. 290, 291, 294, 300, 303, 306.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Rittergutsbes. Steffens a. Johannesthal u. Steffens a. Mitt. Golmkau. Fabrikant Roger a. Meaux. Kaufmann Hesse a. Dresden. Schiffs-Capitain Steinkrauß a. Colberg.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Leopolt a. Mainz, Carow, Mehlhart u. Kleinecke a. Berlin u. Behrens a. Ascherleben. Kunstreiter Suhr u. Thomas a. Wien.

Walter's Hotel:

Lieut. z. See Kühne a. Danzig. Lieut. u. Gutsbes. Suter a. Löbcz. Rittergutsbes. Fege a. Charlotten. Fabrikant Bombach a. Berlin. Die Kaufl. Schnuer u. Segau a. Berlin und Lewy a. Königsberg. Assecuranz-Beamter Seitz a. Königsberg. Oekonom Wallrach aus Zillgoscz. Frau Baumstr. Volkmann n. Fräul. Tochter a. Neustadt.

Schmelzer's Hotel:

Rittergutsbes. v. Gotzkow n. Gem. a. Dietrichsfelde. Rentier Kühling a. Berlin. Gerichtsdirektor Francke a. Oppeln. Fabrikbes. Hardtmann a. Fürth. Die Kaufl. Witt a. Bremen, Mehlbaum a. Mainz, Heimfarth aus Genf, Brodt a. Königsberg, Bethmann a. Halberstadt, Vogel a. Hamburg u. Kuntze a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Gutsbes. Fischbeck a. Marienwerder u. Keßler aus Gr. Montau. pract. Arzt Dr. Steinhausen a. Berlin. Die Kaufl. Holdre v. Adler a. Berlin, Roß a. Groß Sargart, Engler a. Hamburg, Mortenzen a. Soldau u. Fritzke a. Frankfurt a. M.

Deutsches Haus:

Gutsbes. Lemm a. Kriefkohl u. Peterson a. Braunsberg. Rentier Hochschulz a. Katz. Die Kaufl. Jercke u. Silmann a. Berlin u. Straus a. Stettin.

Berliner Börse vom 5. März 1863.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{5}{8}$	$101\frac{1}{8}$
Staats-Anleihe v. 1859	5	107	$106\frac{1}{2}$
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4	$99\frac{1}{4}$	$98\frac{3}{4}$
do. v. 1854, 55, 57	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{4}$	$101\frac{1}{4}$
do. v. 1859	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{4}$	$101\frac{1}{4}$
do. v. 1856	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{4}$	$101\frac{1}{4}$
do. v. 1853	4	$99\frac{3}{4}$	—
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$89\frac{3}{4}$	$89\frac{1}{4}$
Prämien-Anleihe v. 1855	$3\frac{1}{2}$	$129\frac{7}{8}$	$128\frac{7}{8}$
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{7}{8}$	—

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	4	$97\frac{7}{8}$	$97\frac{3}{8}$
Pommersche do.	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{3}{4}$	$91\frac{1}{4}$
do. do.	4	—	$100\frac{1}{2}$
Posensche do.	4	—	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	97
do. neue do.	4	$96\frac{7}{8}$	$96\frac{3}{8}$
Westpreußische do.	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{1}{2}$	—
do. do.	4	$97\frac{1}{8}$	—
do. do. neue	4	$97\frac{1}{4}$	—
Danziger Privatbank	4	$105\frac{1}{4}$	—

	Zf.	Br.	Gld
Königsberger Privatbank	4	—	$100\frac{1}{2}$
Pommersche Rentenbriefe	4	100	$99\frac{1}{2}$
Posensche do.	4	$97\frac{3}{4}$	$97\frac{1}{4}$
Preußische do.	4	—	$99\frac{1}{4}$
Preußische Bank-Antheil-Scheine	$4\frac{1}{2}$	126	125
Oesterreich. Metalliques	5	$66\frac{1}{4}$	—
do. National-Anleihe	5	72	—
do. Prämien-Anleihe	4	81	80
Polnische Schatz-Obligationen	4	$83\frac{1}{4}$	$82\frac{1}{4}$
do. Cert. L.-A.	5	$93\frac{1}{4}$	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.